

Gesichter des politischen Islam

Eine Publikation der Gesellschaft für kritische Bildung
www.kritischebildung.de
und der Migrantinnen für Säkularität und Selbstbestimmung

Mit Beiträgen von:

Ulrike Becker, Andreas Benl, Danyal Casar, Stephan
Grigat, Jonathan Guggenberger, Heiko Heinisch, Ruud Koop-
mans, Matthias Küntzel, Miriam Mettler,
Oliver M. Piecha, Jörg Rensmann, Daniel Rickenbacher, Felix
Riedel, Thomas Ruttig, Tina Sanders, Thomas von der Osten-
Sacken und Maria Wöhr

Edition

TIAMAT

Herausgeber:

Klaus Bittermann

1. Auflage: Berlin 2023

© Verlag Klaus Bittermann

www.edition-tiamat.de

Buchcovergestaltung: Felder Köln/berlin Grafikdesign

Printed in Germany

ISBN: 978-3-89320-309-3

Gesichter des politischen Islam

**Herausgegeben von:
Fatma Keser, David Schmidt
Andreas Stahl**



**Critica
Diabolis
318**

**Edition
TIAMAT**

Inhalt

Vorwort der Herausgeber – 7

Politischer Islam zwischen Zentrum und Peripherie

Oliver M. Piecha

Aufstieg und Niedergang des Politischen Islam – 17

Stephan Grigat

Von Khomeini zu Raisi. Antisemitische Kontinuität im Iran
und die Herrschaftsstruktur der »Islamischen Republik« – 76

Andreas Benl

Säkularer Islamismus? Die Meister der Krise aus Teheran im
Spiegel westlicher Reaktionen – 116

Jörg Rensmann

Zur Geschichte und Gegenwart der Hisbollah im
Libanon und in Europa – 149

Danyal Casar

Der Muslimbruder als Nationalchauvinist. Zur Synthese von
Islam und völkischer Ideologie in der Türkei – 167

Thomas Ruttig

Der politische Islam in Afghanistan – 196

Heiko Heinisch

Der politische Islam in Europa – 234

Felix Riedel

Islamismus und Dschihadismus im
subsaharischen Afrika – 258

Diskussion mit *Ulrike Becker, Ruud Koopmans und
Thomas von der Osten-Sacken*
Politischer Islam: Verdrängung an die Peripherie? – 293

Politischer Islam und Geschlecht

Maria Wöhr
Frauenhass als projektive Krisenbewältigung
Zur Sozialpsychologie des islamischen Subjekts und seiner
Dysfunktionalität in der Moderne – 339

Tina Sanders
»... Ich bin traurig, wenn ein Mädchen in Afghanistan geboren
wird...«. Das weibliche Geschlecht unter den Taliban – 367

Miriam Mettler
Autoritarismus im Islam und die Rolle der Frau – 387

Politischer Islam und Antisemitismus

Daniel Rickenbacher
National-Islamismus und genozidaler Antizionismus
Von den Jungtürken bis zum Islamischen Staat – 413

Matthias Küntzel
Israels Schuld? Warum über die NS-Anteile am Nahostkonflikt
nicht gesprochen wird – 436

Jonathan Guggenberger
Ein Lächeln geht um die Welt. Über unheilige Allianzen im
Nachgang pro-palästinensischer TikToks – 458

Autorinnen und Autoren – 473
Herausgeberin und Herausgeber – 477

Vorwort

Fatma Keser, David Schmidt, Andreas Stahl

Der vorliegende Band geht zurück auf eine Online-Veranstaltungsreihe, die vom 25. Januar bis zum 20. April 2021 unter dem Titel »Gesichter des politischen Islam« stattfand. Anlass zur Beschäftigung mit dem Thema hatten nicht nur die in den Monaten zuvor geschehenen islamistischen Anschläge im Pariser Vorort Conflans-Sainte-Honorine (16. Oktober 2020) und in Wien (2. November 2020) gegeben, bei denen der Lehrer Samuel Paty sowie vier weitere Menschen getötet und mehrere verletzt worden waren und die in zahlreichen früheren tödlichen Anschlägen in Europa ihre Vorläufer hatten. Durch länger anhaltende Proteste in vielen klassischen Zentren des politischen Islam¹ war nämlich im selben Zeitraum zudem die Stabilität islamischer Herrschaft grundlegend infrage gestellt worden. In der Islamischen Republik Iran hatten sich im November 2019 aufgekommene Demonstrationen gegen steigende Benzinpreise zu Protesten gegen das islamistische Regime als solches ausgeweitet. Zur selben Zeit hatten vor allem junge Leute im Libanon gegen das

¹ Bei dem Begriff »politischer Islam« handelt es sich um einen Sammelbegriff, der in den nachfolgenden Aufsätzen je spezifisch und zu meist synonym zu »Islamismus« gebraucht wird. Das Wort »politisch« zeigt jedoch bereits an, dass es hierbei primär um ideologische und politische Gehalte und Auslegungen des Islams, weniger um genuin religiöse, also theologische Fragen geht. Inwiefern der Islam als Religion weltweit mehrheitlich politisch ausgelegt wird und die Übergänge vom (Alltags-)Islam zum politischen Islam daher fließend sind, kann an dieser Stelle nicht diskutiert werden.

korrupte, von der durch den Iran gesteuerten Terrormiliz Hisbolah dominierte Regime demonstriert und auch im Sudan waren kurz zuvor zahlreiche Menschen gegen das islamistische Regime von Umar al-Baschir auf die Straße gegangen. Vor dem Hintergrund anhaltender Debatten in westlichen Gesellschaften darüber, ob die Kritik des Islamismus etwas mit angeblicher »Islamophobie« zu tun habe, stellte sich die Frage, ob eine Verdrängung oder Verschiebung des politischen Islam von seinem ursprünglichen Zentrum an die Peripherie im Gange ist: Verliert der politische Islam in seinen klassischen Zentren – Nordafrika, Naher und Mittlerer Osten (MENA) – an Rückhalt, während er in der Peripherie – Subsahara-Afrika, Europa, Nordamerika, Südostasien – stärker wird? Wie lässt sich die im Westen omnipräsente Rede von »Islamophobie« und »Islamfeindlichkeit« erklären, während zahlreiche Menschen in mehrheitlich islamischen Gesellschaften unter Einsatz ihres Lebens gegen den Islam demonstrieren? Wie unterscheiden sich die ideologischen und herrschaftlichen Formen des politischen Islam in Zentrum und Peripherie? Sind legalistischer Islamismus und dschihadistischer Terror zwei Seiten einer Medaille? Diese und weitere Fragen stellten sich zu Beginn der Konzeption der Vortragsreihe und stehen im Mittelpunkt des ersten und größten Kapitels dieses Buches.

Die Reihe und das Buch fußen auf der Einsicht, dass der politische Islam in seinem Wesen von zwei zentralen Säulen getragen wird: dem Antisemitismus und der gesellschaftlich und politisch ungleichen Stellung der Geschlechter. Beraubte man ihn dieser beiden Säulen, fiel dieses System in sich zusammen wie ein Kartenhaus. Die Bedeutung der reaktionären Geschlechtervorstellungen für die Herrschaft des Islam manifestierte sich beispielsweise in der repressiven Bekämpfung der Frauenproteste in Afghanistan und der brutalen Niederschlagung der von den kurdischen Gebieten ausgehenden Revolutions- und Frauenbewegung »Jin, Jiyan, Azadi!« (»Frauen, Leben, Freiheit!«), die nach dem Tod Jina Mahsa Aminis in Teheran landes- und weltweit auf Resonanz gestoßen war, und sie zeigt sich perma-

nant an der regelrechten Geschlechterapartheid unter islamistischen Regimes wie dem iranischen oder solchen auf der Arabischen Halbinsel. Es ließen sich zahlreiche weitere Beispiele für die Unterdrückung der Frauen im Islamismus aufführen. Dies impliziert nicht, dass Frauen keine Täterinnen sein können – ganz im Gegenteil: Frauen übernehmen im politischen Islam eine ganz spezifische herrschaftliche Rolle, insbesondere in Hinblick auf die Sozialisation der Kinder und die familiäre Reproduktion. Die rechtliche und reale Gleichstellung der Geschlechter erscheint jedoch als mit dem politischen Islam unvereinbar.

Die zentrale Stellung des Antisemitismus innerhalb des Islamismus zeigte sich in besonders grausamer Weise an den antisemitischen Massakern der islamistischen palästinensischen Terrormiliz Hamas an (hauptsächlich) israelischen Bürgern vom 7. Oktober 2023, dem ohrenbetäubenden Schweigen der islamischen Dachverbände dazu² und den unzähligen den Islamismus feiernden oder verharmlosenden Äußerungen und Demonstrationen im Anschluss. Der Islam ist geprägt von einer Jahrhunderte alten Tradition der Judenfeindschaft, die sich im 20. Jahrhundert mit dem modernen Antisemitismus insbesondere europäischer und deutscher Prägung amalgamierte. Trotz vorsichtiger Hoffnungen in Bezug auf die Annäherung mancher islamisch dominierten Länder wie Saudi-Arabien an Israel im Zuge der *Abraham Accords* bewies die sogenannte islamische Welt Einmütigkeit bei der Verurteilung Israels für dessen Kampf gegen den Hamas-Terror. Dass man es dabei nicht mit einem spezifischen Phänomen der MENA-Region zu tun hat, brachten unter anderem die antisemitischen Hetzjagden in der muslimisch dominierten russischen Region Dagestan³ sowie antiisraelische und Is-

2 Vgl. Ronya Othmann: Hamas-Freunde in Deutschland. Tödliche Ignoranz, URL: <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/ronya-othmann-ueber-die-freunde-der-hamas-in-deutschland-19255510.html>, zuletzt aufgerufen am 17.11.2023.

3 Vgl. Tagesschau: Menschenmenge stürmt Flughafen in Dagestan, URL: <https://www.tagesschau.de/ausland/asien/dagestan-flughafen-100.html>, zuletzt aufgerufen am 17.11.2023.

lamismus verharmlosende bis verherrlichende Massendemonstrationen in Städten wie London⁴ oder Washington⁵, aber auch kleinere Demonstrationen in deutschen Städten wie Düsseldorf⁶ oder Essen⁷ zutage. Israelfeindliche Ideologie ist nicht nur an der europäisch-amerikanischen Peripherie des klassischen islamischen Zentrums, sondern auch in der asiatischen Peripherie, beispielsweise in Indonesien⁸ und Malaysia⁹, wie auch bereits

4 Vgl. The Times of Israel: Vast crowds at pro-Palestinian, anti-Israel rally in London; major police presence, URL: <https://www.timesofisrael.com/london-police-brace-as-hundreds-of-thousands-set-to-attend-pro-palestinian-rally>, zuletzt aufgerufen am 17.11.2023.

5 Vgl. Spiegel: Propalästinensische Demonstration in Washington. Protestzug zieht vor das Weiße Haus, URL: <https://www.spiegel.de/ausland/israel-gaza-krieg-zehntausende-bei-propalaestinischer-demo-in-washington-d-c-a-8b9e79cf-fcf2-4be9-b9e4-cae741a8a28c>, zuletzt aufgerufen am 17.11.2023.

6 Vgl. Marie Bonnet: NRW: Blanker Israel-Hass bei Demo. Diese Drohung hat es in sich, URL: <https://www.derwesten.de/region/nrw-news-israel-palaestina-demo-duesseldorf-id300692064.html>, zuletzt aufgerufen am 17.11.2023.

7 Vgl. Deutschlandfunk: Anti-israelische Demonstrationen. Festnahmen in Frankfurt/Main – Salafisten und Kalifat-Anhänger in Essen, URL: <https://www.deutschlandfunk.de/festnahmen-in-frankfurt-main-salafisten-und-kalifat-anhaenger-in-essen-102.html>, zuletzt aufgerufen am 17.11.2023.

8 Vgl. Martin Krauss: Kicken ohne Israel. Ein antisemitischer Gastgeber, URL: <https://taz.de/Kicken-ohne-Israel/!5968581>, zuletzt aufgerufen am 17.11.2023; Felix Lill: Gastgeber disqualifiziert sich vor Turnierbeginn. Die Fifa entzieht Indonesien die U20-WM wegen israel-feindlicher Statements und Proteste, URL: <https://taz.de/!5921471>, zuletzt aufgerufen am 17.11.2023.

9 Vgl. Spiegel: Verband entzieht Malaysia die Schwimm-WM – wegen Antisemitismus, URL: <https://www.spiegel.de/sport/sonst/ipc-nimmt-malaysia-schwimm-wm-wegen-antisemitismus-weg-a-1250222.html>, zuletzt aufgerufen am 17.11.2023; Euronews: Malaysias Ministerpräsident verteidigt Zweifel an Holocaust-Opferzahl, URL: <https://de.euronews.com/2019/09/26/malaysias-ministerpraesident-verteidigt-zweifel-an-holocaust-opferzahl>, zuletzt aufgerufen am 17.11.2023.

seit langem innerhalb des afrikanischen Islamismus¹⁰ ein Wesensmerkmal entsprechender Akteure.

Nicht zuletzt vor dem Hintergrund der verheerendsten antisemitischen Anschläge seit dem Holocaust am 7. Oktober 2023, die aus zeitlichen Gründen in den vorliegenden Beiträgen nicht mehr berücksichtigt werden konnten, und der brutalen Unterdrückung oppositioneller Bewegungen in islamisch dominierten Staaten ergreift dieser Band Partei für die Opfer des politischen Islam. Während der politische Islam in Deutschland und anderen westlichen Ländern meist nur dann in den Fokus gerät, wenn es um Terroranschläge, den Bau von Moscheen oder, in (notwendigen) Identitätsdebatten, um sogenannte Kopftücher geht, bleiben die umfassenden Auswirkungen des politischen Islam – angefangen bei sozialen und kulturellen Normen bis hin zu politischen und rechtlichen Strukturen – auf den Alltag eines beträchtlichen Teils der Weltbevölkerung häufig unberücksichtigt. Die vorliegenden Analysen zur globalen Geschichte, Ideologie und Gegenwart des politischen Islam sollen zur Erfassung der Komplexität des Phänomens – der verschiedenen »Gesichter des politischen Islam« – und zur Aufhebung des Gegenstandes im Sinne emanzipatorischer Religionskritik beitragen. Dass dabei zahlreiche Fragen unbeantwortet bleiben, gestehen wir offen ein. Zu fragen wäre beispielsweise danach, welche Rolle der Islamismus zurzeit in Pakistan spielt, wo kürzlich zehntausende Menschen dem Aufruf der islamistischen Partei Tehreek-e Labbaik Pakistan (TLP) zu einer antiisraelischen Demonstration nach Islamabad folgten.¹¹ Unbeleuchtet bleibt auch die zunehmende

10 Zu nennen sind bspw. die Anschläge auf israelische Einrichtungen in Kenia durch islamistische Terroristen in den Jahren 2002 und 2013. Vgl. Maïke Hoffmann: Engagement zwischen Entwicklungshilfe und Rüstungsexporten – die außenpolitische Strategie Israels in Subsahara-Afrika, URL: https://kups.ub.uni-koeln.de/7356/1/Hoffmann-Maïke_Dissertation.pdf, S. 70, zuletzt aufgerufen am 17.11.2023.

11 Vgl. Tagesschau: Zehntausende demonstrieren in Pakistan für Palästinenser, URL: <https://www.tagesschau.de/newsticker/liveblog-israel-sonntag-108.html>, zuletzt aufgerufen am 17.11.2023.

Rolle des politischen Islam in zahlreichen südostasiatischen Ländern wie Indonesien, Malaysia, Thailand und den Philippinen¹² wie auch in den USA, wo Islamismus und Israelfeindschaft gerade an den Universitäten zunehmen.¹³ Zu fragen wäre überdies danach, welche Rolle grundsätzliche Religions- und spezifische Islamkritik in der Linken überhaupt noch spielen, wenn in weiten Teilen des Antirassismus und der Postkolonialen Studien eine »vollständige Dethematisierung des politischen Islams«¹⁴ und eine damit notwendig einhergehende »Leugnung oder Verharmlosung eines islamischen Antisemitismus«¹⁵ stattfinden. Vielleicht aber kann dieser Sammelband eine Anregung und einen Beitrag zur Fortführung der Analyse und Kritik dieser und vieler weiterer Gegenstände leisten.

Ganz herzlich bedanken möchten wir uns bei allen nicht im

12 Hiermit setzte sich Susanne Schröter im Rahmen der zugrunde liegenden Veranstaltungsreihe in einem Vortrag auseinander. Vgl.

Susanne Schröter: Politischer Islam in Südostasien, URL:

<https://www.youtube.com/watch?v=I-lkUjq2MzI>, zuletzt aufgerufen am 17.11.2023.

13 Vgl. Lucien Scherrer: Eine amerikanische Professorin ist gefeuert worden, weil sie ihren Schülern Bilder des Propheten Mohammed gezeigt hat. Es geht um mehr als eine Provinzposse, URL:

<https://www.nzz.ch/feuilleton/amerikanische-professorin-wegen-mohammed-bildern-gefeuert-ld.1720377>, zuletzt aufgerufen am

17.11.2023; vgl. Ders.: Interview. Mit einer Wutrede gegen radikale US-Studenten ist Professor Shai Davidai berühmt geworden. Er sagt:

»Die wissen genau, wofür die Hamas steht. Und es ist ihnen egal«,

URL: <https://www.nzz.ch/feuilleton/shai-davidai-columbia-harvard-hamas-terror-studenten-ld.1762332>, zuletzt aufgerufen am

17.11.2023; Karl Doemens: Feindseligkeiten gegen Juden An Amerikas Elite-Universitäten machen sich Aggressionen und Antisemitismus breit, URL: <https://www.rnd.de/politik/an-amerikas-elite-universitaeten-machen-sich-aggressionen-und-antisemitismus-breit-SPKLPMMHI5AFVDXPI23VAWXGVM.html>, zuletzt aufgerufen am

17.11.2023.

14 Ingo Elbe: »... it's not systemic«. Antisemitismus im postmodernen Antirassismus, URL: <https://www.rote-ruhr-uni.com/cms/IMG/pdf/antirassismus.pdf>, S. 31, zuletzt aufgerufen am 17.11.2023.

15 Ebd., S. 39.

Band vertretenen Referentinnen und Moderatoren für ihre Mitwirkung an der zugrunde liegenden Veranstaltungsreihe: Maranatha Chukwuletam Duru, Alex Feuerherdt, Remko Leemhuis, Alexander Steder, Susanne Schröter und Hannah Wettig. Für die Finanzierung und Unterstützung der Reihe danken wir dem Allgemeinen Studierendenausschuss der Universität Oldenburg, dem Bündnis gegen Antisemitismus Köln, dem Jungen Forum der Deutsch-Israelischen Gesellschaft Oldenburg, dem Rosa Salon sowie dem früheren Sozialistisch-Demokratischen Studierendenverband Oldenburg (heute: Linke Liste Oldenburg). Darüber hinaus danken wir Thomas von der Osten-Sacken und Oliver M. Piecha für ihre inhaltliche Inspiration zur Ausrichtung der Reihe. Besonderer Dank gilt Jonas Kruthoff, der die Reihe maßgeblich mit plante, durchführte und auch an den Vorarbeiten zu diesem Buch beteiligt war. Katrin Henkelmann und Niklas Wünsch danken wir für einige Hilfe bei der Editionsarbeit. Wir danken der Gesellschaft für kritische Bildung und den Migrantinnen für Säkularität und Selbstbestimmung für die Unterstützung zur Publikation des Buches. Unserem Verleger Klaus Bittermann danken wir für die sehr freundliche und geduldige Zusammenarbeit. Und ganz besonderer Dank gilt natürlich den Autorinnen und Autoren, die dem Band mit ihren Beiträgen seine konkrete Form gegeben haben.

**Politischer Islam zwischen
Zentrum und
Peripherie**

Aufstieg und Niedergang des politischen Islam

Oliver M. Piecha

Das Jahr 1979 hat die Welt verändert: Hier begann die globale Karriere des politischen Islam. 40 Jahre später ist sie in Beton gegossen. Plötzlich standen sie in deutschen Fußgängerzonen herum, die massigen Quader, gerne auch mit dicken Stahlseilen ineinander gehakt. Keine öffentliche Festivität fand mehr ohne solche Verbarrikadierungen statt. Sie sind Teil unserer urbanen Umgebung seit dem islamistischen Anschlag vom Dezember 2016, bei dem ein Attentäter mit einem LKW in den Weihnachtsmarkt an der Berliner Gedächtniskirche gerast ist. In den folgenden Jahren kritzelte einmal jemand zur Weihnachtszeit auf sämtliche Betonquader in der Wiesbadener Fußgängerzone »Wegen Islam«. Wohlgemerkt, dort stand nicht »wegen des Islam«, womit der Wahrheitsgehalt der Aussage kaum bestritten werden kann. Denn sie stimmt ja in gewisser Weise, die Talkshowweisheit von dem einen Islam, den es gar nicht gebe. ›Islam‹ ist wie jede andere Religion immer auch das, was man daraus macht. Und seit 1979 wurde aus ›Islam‹ ziemlich viel gemacht; ›wegen Islam‹ sind in den letzten 40 Jahren Flugzeuge in Hochhäuser gesteuert worden, und Diskussionen über ›Kopftücher‹ sind praktisch zum eigenen Genre im deutschen Feuilleton geworden; man hat erbittert darüber gestritten, ob nun der ganze Islam, oder vielleicht doch eher nur individuelle Muslime, oder beides überhaupt nicht ›zu Deutschland‹ gehören, und die Frage, ob Gummibärchen ›halal‹ sind, ist zu einem wichtigen Marketingfaktor geworden; zwischenzeitlich wurde in einem kurzlebigen neuen Kalifat sogar die Sklaverei wieder eingeführt – explizit unter

Verweis auf den Islam; auch dass Menschen in Europa wegen religionskritischer Äußerungen wieder um ihr Leben fürchten müssen, hat sich als Dauerzustand etabliert.

Ohne bestimmte Ereignisse im Jahr 1979 und die Entwicklungen, die von hier ausgingen, wäre das alles nicht zu verstehen. Damals, Ende der 1970er-Jahre, hätte man allerdings verwundert den Kopf über zu Festungen ausgebaute Weihnachtsmärkte geschüttelt; die Erwartung der Apokalypse war zwar allgegenwärtig, aber sie würde aus dem Kalten Krieg erwachsen oder Atomkraftwerken; die Blockkonfrontation bestimmte die Sicht auf die Welt, die 1980er-Jahre standen vor der Tür und mit ihnen Ronald Reagan, das Waldsterben und die Postmoderne.¹ ›Islamophobie‹ gab es noch nicht, auch keine ›Islamkritiker‹ und der Islam galt im Westen bloß als eine exotische, etwas abgehalfterte Religion. Zwar hatten schon damals Flugzeugentführungen und Terroranschläge oft einen nahöstlichen Hintergrund, das hatte jedoch immer irgendwie mit ›Revolution‹ zu tun und niemals mit Religion, und sowieso ging es immer um Israel. Wenn »hinten, weit in der Türkei, die Völker aufeinander schlugen«, wusste der Bürger sich immer noch wie zu Goethes Zeiten allein schon geographisch behaglich weit entfernt von den Krisenherden des Nahen Ostens.² Das Gefühl einer unerbittlich zusammengerückten *one world* lag noch in der Zukunft.

1 Ein klassisches Beispiel für eine völlige Fehleinschätzung politischer Entwicklungen aus der Perspektive des Zeitgenossen und Mitprotagonisten ist die Analyse, die der US-amerikanische Sicherheitsberater Zbigniew Brzezinski Präsident Jimmy Carter direkt nach der Rückkehr Khomeinis in den Iran lieferte: »Islamic revivalist movements are not sweeping the Middle East and are not likely to be the wave of the future.« Zitiert nach Yaroslav Trofimov: *The Siege of Mecca: The Forgotten Uprising in Islam's Holiest Shrine*, London 2008, S. 56f.

2 So spricht der »Bürger« beim Osterspaziergang in *Faust I*: »Nichts besseres weiß ich mir an Sonn- und Feiertagen
Als ein Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei,
wenn hinten, weit in der Türkei,
die Völker aufeinander schlagen.
Man steht am Fenster, trinkt sein Gläschen aus

Als am 1. Februar 1979 in Teheran ein Jumbo-Jet landete, dem ein alter Mann entstieg, säumten hunderttausende Iraner die Straßen zum Flughafen, Millionen erwarteten ihn sehnsüchtig im ganzen Land. Eine Woche später hatte er de facto die Macht übernommen. Und damit wurde der Islam als Dauerthema in der Tagesschau verankert. Der alte Mann war ein schiitischer Geistlicher und sein ernstes und dauerstrenges Gesicht mit Bart und schwarzem Turban wurde umgehend zur Ikone. Auch wer nicht wusste, wer Khomeini war, erkannte das Gesicht. Das Wort »Ayatollah« – ein schiitischer Klerikerrang – wurde in Deutschland sprachlich Allgemeingut. Und auf einmal wurde in den Nachrichten zwischen »Schiiten« und »Sunniten« unterschieden. Man stellte sich das ein bisschen wie bei Katholiken und Protestanten vor, aber Experten erklärten dann den Konflikt, den es bei den Nachfolgeregelungen des Propheten Mohamed vor weit über 1000 Jahren gegeben habe und man verstand nichts mehr. Außer, dass die sich alle gegenseitig furchtbar zu hassen schienen, wie Muslime offenbar auch unbändig den Westen hassten; ritualisierte Fahnenverbrennungen und vor Wut verzerrte, brüllende, bärtige Gesichter im Fernsehen wurden für die kommenden Jahrzehnte zum Markenzeichen des »Islam«. Die iranische Revolution führte zur Islamischen Republik und wurde als solche bis heute zum Dauerstörfall der Weltpolitik. Und der Islam oszillierte fortan irgendwie ungreifbar zwischen Politik, Kultur und Religion. Ein Phänomen, das auch noch nach über 40 Jahren Irritation, Befremden und Ratlosigkeit im Westen auslöst. Mit Khomeini und dem Sturz des Schahs fing es allerdings nur an, das Jahr 1979 brachte im Nahen und Mittleren Osten weitere Ereignisse, deren langfristige Auswirkungen gravierend und oft extrem brutal waren. War der Abschluss des ägyptisch-israelischen Friedensvertrages im März 1979 noch ein Hoffnungszei-

und sieht den Fluß hinab die bunten Schiffe gleiten;
dann kehrt man abends froh nach Haus
und segnet Fried und Friedenszeiten.«

chen, folgten ein von Islamisten veranstaltetes Massaker in Syrien und die Machtübernahme Saddam Husseins im Irak; Ende November drangen schließlich nur wenige Informationen über die Besetzung der Großen Moschee in Mekka durch islamistische Aufständische an die internationale Öffentlichkeit und am Ende des Jahres marschierte die Rote Armee in Afghanistan ein und schuf so einen Dauerkonfliktherd, in dem der international agierende Dschihadismus entstand. Für die nächsten Jahrzehnte würden alle diese Länder immer wieder in den Hauptnachrichten auftauchen.

Betrachtungen, die von einzelnen Jahren ausgehen und gerne historische Zeitenwenden konstatieren, sind in den letzten Jahren sehr beliebt geworden; 1914, 1918 oder 1956 wurden entsprechend gewürdigt, und wenn man es etwas origineller angehen wollte, schrieb man über 1913, 1919, 1946 oder 1977. Auch 1979 hat so seine Würdigung erfahren als »a major watershed, if not the major watershed, in the modern Middle East history«, allerdings nicht in spezifischer Hinsicht auf den politischen Islam.³ Dabei sind jenseits des Nahen und Mittleren Ostens 1979 ebenfalls sehr markante Dinge geschehen, in der Bundesrepublik etwa die Formierung der Grünen, die im Januar 1980 zur Parteigründung führte, oder in Südostasien der Krieg zwischen Vietnam und China: Wie der Aufstieg des politischen Islam waren dies Anzeichen für Konfliktlinien und Problemstellungen, die nicht mehr zur binären Logik der Blockkonfrontation pass-

3 David W. Lesch: 1979. The Year That Shaped the Modern Middle East, Boulder/Colorado 2001, S. 2. Das vor 9/11 erschienene Buch ist noch ganz auf die Trias von iranischer Revolution, israelisch-ägyptischem Friedensabkommen und Afghanistan fokussiert. Eine weitere Monographie – Frank Bötsch: Zeitenwende 1979, München 2019 – wiederum reiht die Geschehnisse im Nahen Osten neben eine Vielzahl weiterer Ereignisse des Jahres ein und zeigt sich in der Darstellung eher uninspiriert deskriptiv. Vgl. aber auch die interessanten Beiträge in: Zenith 2 (2018).

ten und auf deren Ende zehn Jahre später verweisen.⁴ Solche Bücher über einzelne ›Schicksalsjahre‹, die mit runden Jahrestagen praktisch beliebig begründet werden können, aber eben nur so mediale Aufmerksamkeit erregen, erfüllen offenbar ein tieferes Bedürfnis des zeitgenössischen Publikums; vor dem Hintergrund schwindender historischer Allgemeinbildung vermögen sie in der Fokussierung auf eine überschaubare Ereignisgeschichte, hinterlegt von einem Jahresrhythmus, endlich einmal ein kleines Stück Sinnhaftigkeit und Zusammenhang in den verwirrenden Strudel der Geschichte zu bringen. Bloß dass diese Betrachtungsperspektive ihre so schlüssige Kohärenz auch recht beliebig herstellen kann; man vermag alles Mögliche so auszuwählen und zu kombinieren, dass es ungeheuer folgerichtig oder besser noch gleich teleologisch erscheint. Die Ereignisse von 1979 mit Fokus auf den politischen Islam zu betrachten, unterliegt auch der Einschränkung, dass es selbstverständlich eine Konstruktion ist, die dramaturgischen Konsequenzen folgt; dankenswerterweise ist Khomeini nicht schon im Dezember 1978 in den Iran zurückgekehrt und die Rote Armee nicht erst im Januar 1980 nach Kabul marschiert. Und doch gibt es gute Gründe, 1979 einen Schnitt zu machen; der politische Islam ist zwar nicht plötzlich vom Himmel gefallen, er hat eine Entwicklungsgeschichte und war als politische und gesellschaftliche Kraft im Nahen Osten schon seit Jahrzehnten präsent, doch überschreitet er nun die globale Wahrnehmungsschwelle und wird weltweit sichtbar.⁵ Damit verdichten sich bestimmte Entwicklungen, durchdringen sich gegenseitig und schaffen so in der Folge eine neue Realität. Was da 1979 ereignisgeschichtlich kondensierte

4 Die Revolution in Nicaragua schien die alte Aufteilung der Welt dagegen eher zu bestätigen.

5 Ein anschauliches Beispiel dessen, wie sehr das Jahr 1979 eine Wasserscheide in Bezug auf die Wahrnehmung des politischen Islam – und des Islam überhaupt – darstellt, zeigt der dramatische Anstieg der wissenschaftlichen Publikationen zum »Fundamentalismus«. Vgl. Hanna Lücke: »Islamischer Fundamentalismus« – Rückfall ins Mittelalter oder Wegbereiter der Moderne?, Berlin 1993, S. 30.

und auf den globalen Fernsch Bildschirmen als verwirrender Bilderbogen aus einer scheinbar ganz fernen Welt erschien, stellte im Nahen Osten entscheidende Weichen und gewann, nicht zuletzt über Flucht und Einwanderung, massiven Einfluss in Europa.

Wenn man über den Nahen Osten spricht, werden ganz bestimmte historische Perspektiven wie selbstverständlich bevorzugt: Entweder malt man sich dann – wie es Vertreter des politischen Islam gerne programmatisch halten – ein recht imaginäres Zeitalter Mohammeds aus und nimmt selbsterklärend an, dass damit Erkenntnisgewinn und Handlungsanweisungen für die Gegenwart gewonnen seien, oder man gibt etwa einem englisch-französischen Abkommen (»Sykes-Picot«) aus dem Ersten Weltkrieg, mit dem Absprachen über die Aufteilung des Osmanischen Reiches getroffen wurden, die Schuld an allem heutigen Elend in der Region. Gegenüber solchen populären Betrachtungsweisen, die vor allem politische Weltbilder auskleiden und liebgezwonnene Ressentiments bestätigen, bleibt eine zeitgeschichtliche Perspektive auf die Region seltsam unterbelichtet – oder vielmehr ist das gar nicht so seltsam, denn hier würden Zusammenhänge aufscheinen, die man lieber nicht wahrnimmt, da sie den handelsüblichen Klischees von Kolonialismus und Imperialismus widersprechen könnten. Wer erinnert sich noch an den Ersten Golfkrieg und eine Million Tote? Und wem ist bewusst, dass Abu-Ghuraib zuallererst einmal das zentrale Politische Gefängnis Saddam Husseins war, wo abertausende von Menschen gefoltert und umgebracht wurden? Eine weitere Perspektivverkürzung lässt sowieso alles Geschehen in der unmittelbaren Vergangenheit des Gestern beginnen; dann gibt es im Irak Probleme erst seit 2003, oder Syrien erscheint bis zum Jahr 2011 als ganz normaler Staat; selbst die Vorgänge des Arabischen Frühlings sind oft schon abgehakt oder schlicht vergessen, die Halbwertszeit historischer Erinnerungszeiträume hat sich dramatisch verkürzt. Dabei ist es genau die Zeitgeschichte der letzten vier Jahrzehnte, die etwas über den katastrophalen Zustand der Region erklärt. Der Blick auf 1979 und die seitdem

vergangenen Jahrzehnte fordert geradezu zu Vorher-nachher-Vergleichen auf; am Anfang stand Khomeini, der die damals in Ost und West gespaltene Welt plötzlich in Gläubige und Ungläubige aufteilte, ein mögliches Ende markierte das Schreckensmonument des Islamischen Staates in Syrien und dem Irak mit der programmatischen Massentötung ›Ungläubiger‹ – die, ein Treppenwitz der Geschichte, nicht zuletzt Schiiten traf. Oder man sieht sich die Gesichter der alten Männer an, die die Islamische Republik beherrschen – und stellt die sehr jungen Menschen dagegen, die längst die Masse der Demonstranten gegen das System im Iran ausmachen. Aufnahmen aus dem Herbst 2022 zeigen Schülerinnen, die ihre Zwangskopfbedeckung ablegen und ihre Mittelfinger gegen das Bild des greisen Revolutionsführers an der Klassenzimmerwand richten. Ali Khamenei ist noch etwas älter als die meisten Vertreter der revolutionären Generation von 1979, symbolischer geht es kaum mehr. Auch der Brand des von Demonstranten angesteckten Khomeini-Museums in der letzten Wohnstätte des Staatsgründers im November 2022 markiert ein symbolisches Ende dieses ›islamischen‹ Staatsgebildes. Wie lange es auch noch dahinwesen mag, es steht für keine Zukunft mehr, sondern für Vergangenheit.

Die über 40 Jahre, die uns von dem Jahr 1979 trennen, kennzeichnen den Aufstieg des politischen Islam als Generationenprojekt. Aber wohin hat die »[i]slamist euphoria« von 1979 geführt?⁶ Zu den Thesen, die die folgenden Ausführungen bestimmen, gehört der Gedanke, dass der politische Islam in seiner nächstlichen Ursprungsregion letztlich gescheitert ist und seinen Zenit überschritten hat. Das Ende von ›1979‹ wird dabei durch einen grundlegenden generationellen Wandel bestimmt; den Autokraten und altgewordenen Führungsriege in der Region standen und stehen die jungen Demonstranten entgegen, ob bei den ›grünen Protesten‹ im Iran 2009, ob beim Arabischen Früh-

6 Lahouari Addi: *Radical Arab Nationalism and Political Islam*, Washington DC 2017, S. 151.

ling 2011, oder erneut im Iran 2019 oder seit 2022. Sich als politische Alternative bei der Jugend in diesen immer noch sehr jungen Gesellschaften zu empfehlen, ist den Islamisten, egal welcher Couleur, nirgendwo mehr gelungen; Islamisten konnten sich als Dschihadisten allein in Konfliktzonen, in denen kaum noch staatliche Strukturen vorhanden waren, etablieren, aber sie leben dort vom Dauerkriegszustand, von Beute und Erpressung. Es gibt kein anderes ökonomisches Modell dieser Form des Islamismus, ein quasi internationalistischer Kalifatsstaat, wie ihn der IS hervorgebracht hat, ist nach innen wie außen zu destruktiv, um in irgendeine Form der Normalität überführt zu werden. Die Talibanherrschaft in Afghanistan wird dagegen maßgeblich von ethnischen Konfliktlinien mitbestimmt und nicht ausschließlich vom ›Islam‹. Denkbar ist hier ein dauerhafteres islamistisches Staatsmodell, das von internationalen Hilfsgeldern lebt, sich dafür der Fluchtverhinderung widmet und außenpolitisch nicht auffällt. Ein attraktives, die Massen begeisterndes Modell mit internationaler Ausstrahlungskraft wird man den Talibanstaat jedenfalls definitiv nicht nennen können.

Viel spricht dafür, dass sich der politische Islam in einer umfassenden Transformationsphase befindet; das wäre eine nächste These: Womöglich fächert er sich auf, und wird – aus Sicht seines eigentlichen Zentrums, des Nahen Ostens – eher zu einer Angelegenheit der Peripherie. Nur noch dort zeigt er sich dynamisch und wächst: In Form des Dschihadismus in mehr oder minder staatslosen Zusammenbruchsgebieten Afrikas, als organisierte staatstragende Bewegung dagegen in Südostasien, wo mit Indonesien der bevölkerungsreichste muslimisch dominierte Staat der Welt liegt, als identitäre Bewegung schließlich in Europa. Allerdings warnt gerade das Beispiel des Jahres 1979 vor zu weitreichenden Prognosen.

Islamismus in Europa war zuerst etwas sehr Fremdes, das dann plötzlich immer näherkam – und schließlich Platz nahm – nun als etwas durchaus Autochthones; als 2014/15 Heerscharen junger Männer und Frauen die Reihen des Islamischen Staates im Irak und Syrien auffüllten, waren viele von ihnen in Europa

oder anderswo im Westen geboren und aufgewachsen. Und längst geht es bei der Diskussion um den politischen Islam um seine Einflussnahme in westlichen Gesellschaften um Identität, Einwanderung und die offene Frage, wie europäische Gesellschaften in Zukunft aussehen werden. Grundlegendes wird hier berührt: Meinungsfreiheit, Universalismus, Säkularismus, die schwindende Bedeutung organisierter Religion in der Gesellschaft, mithin geht es um Errungenschaften der Aufklärung, die man eigentlich lange Zeit für längst abgesichert gehalten hat. Unsere Wahrnehmung der Welt hat sich durch ›1979‹ langfristig verändert. Wir bemerken das gar nicht mehr, so selbstverständlich ist uns die neue Realität längst geworden. Als im Februar 1993 Islamisten zum ersten Mal versuchten, das World Trade Center zum Einsturz zu bringen, zeigte der Filmbericht der ARD-Tagesschau Menschen in Panik, Sirenengeheul, den Qualm, der aus dem Untergeschoss des Gebäudes drang. Einer der Augenzeugen sagte beiläufig, das habe sich angehört wie eine Bombenexplosion. Die Rede ist jedoch nur von einem möglichen Unfall, während des ganzen Berichtes taucht nicht die Ahnung davon auf, es könne sich um einen Anschlag handeln. Tatsächlich war von einer Autobombe erst am Folgetag die Rede.⁷

Heute, mehr als 30 Jahre später, wäre die Wahrnehmung konsequent andersherum; nach den ersten Bildsequenzen müsste man wohl unweigerlich an islamistischen Terror denken, dass es auch noch Unfälle auf der Welt gibt, wäre erst zu beweisen. 1979 hätte der Schrei »Allah Akbar« in einem Kino oder auf einem Volksfest vielleicht Irritation, vermutlich Gelächter ausgelöst, heute sorgt er für Panik.

⁷ Vgl. Tagesschau: Acht Jahre vor dem 11.09.2001: Bombenanschlag auf das World-Trade-Center am 26.02.1993, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=I7LGWIPLYvY>, zuletzt aufgerufen am 25.9.2023.